



INKLUSION – VIELFALT LEBEN UND FÖRDERN

DIE ROLLE DER PERSÖNLICHEN HALTUNG
IN DER INKLUSIVEN PÄDAGOGIK

**„Was uns trennt, verblasst im Vergleich
zu dem, was uns eint.“**

– EDWARD KENNEDY



EDITORIAL

LIEBE LESER*INNEN!



Allen Kindern bestmögliche Chancen auf Bildung zugänglich zu machen, ist eines der Herzensanliegen von KIWI – Kinder in Wien. Als Verein, der seit Anbeginn den Kinderrechten verpflichtet ist, wollen wir allen Kindern, unabhängig von ihren Fähigkeiten, Biografien und Voraussetzungen, die Teilhabe am pädagogischen Alltag und in weiterer Folge am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Zu Fragen der Inklusion hält das KIWI-Konzept daher eine ganze Fülle von Überlegungen bereit. Unser über die Jahre gesammeltes Wissen zu teilen, das ist das Ziel dieser Ausgabe des KIWI-Journals. Einen historischen Abriss gibt zunächst unsere externe Qualitätsentwicklerin Mag.^a Lisa Kneidinger. In ihrer Begriffsgeschichte führt sie zu jener Definition von Inklusion, die dem Denken und Handeln bei KIWI zugrunde liegt: Eine Definition, die davon ausgeht, dass es nicht einzelne Kinder mit besonderen Bedürfnissen gibt, sondern dass jedes einzelne Kind besondere Bedürfnisse hat, sofern seine Individualität ernst genommen wird. Eine solche Sichtweise wirkt einem stigmatisierenden Blick entgegen und begünstigt Inklusion maßgeblich. Wie tief Inklusion in den KIWI-Strukturen verankert ist, zeigt der Beitrag unserer pädagogischen Mitarbeiterin und Inklusionspädagogin Mag.^a Marianne Prenner. So sind etwa das „offene Arbeiten“ und die „Alterserweiterung“ – etablierte Säulen der KIWI-Pädagogik – der Teilhabe aller Kinder von Grund auf förderlich. Zudem beleuchtet die Autorin u. a. das KIWI-Unterstützungsnetzwerk und erläutert, welche Rolle die Zusammenarbeit mit den Eltern für die Inklusion spielt.

Inklusion kann nur gelingen, wenn sich Fachkräfte mit eigenen Werten und Vorurteilen auseinandersetzen: Diese Prämisse steht im Mittelpunkt des Artikels von Lisa Aichbauer, BEd und Timea Karner, BA. In ihrem Artikel erörtern unsere pädagogischen Fachberaterinnen, wie solche Reflexion beschaffen sein kann und wie sie in die KIWI-Teamkultur eingebettet ist.

In die Praxis führt KIWI-Kindergartenleiterin und Inklusionspädagogin Barbara Blaseotto. Ihre Praxisberichte geben eine Idee davon, wie KIWI-Teams tagtäglich kleine und große Brücken bauen, um jedes Kind bestmöglich teilhaben zu lassen. Allgemeingültige Rezepte für das Gelingen von Inklusion gibt es freilich nicht. Wir sind aber davon überzeugt, dass die Schilderungen der Autorin von Kreativität und Ideenreichtum für Pädagog*innen sehr inspirierend sein können.

Am Ende steht eine Selbstvorstellung der Kompetenzstelle Inklusion Elementarpädagogik durch deren Expertin Martina Weingartmann, MA. Die städtische Kompetenzstelle versteht sich als Vernetzungsplattform und Anlaufpunkt für Eltern, Fachkräfte und Organisationen.

Denn ja: Es ist uns wichtig, zu betonen, dass Inklusion letztlich ein gesamtgesellschaftliches Projekt ist und ganzheitlich angegangen werden muss. Die jüngste Novelle des Wiener Kindergartengesetzes ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Was es für erfolgreiche Inklusion neben Zeit und Ressourcen vor allen Dingen braucht, ist eine Haltung bei allen Beteiligten – von den Fachkräften bis hin zu den politischen Entscheidungsträger*innen –, die von Offenheit, Reflexion und der Bereitschaft zur kontinuierlichen Weiterentwicklung geprägt ist. Mit einer solchen Haltung kämen wir, davon sind wir überzeugt, auch den benötigten Verbesserungen der bildungspolitischen Rahmenbedingungen im Berufsfeld der Elementar- und Hortpädagogik bedeutend näher.

Wir wünschen viel Vergnügen und viele erhellende Momente beim Lesen!

Mag.^a Gudrun Kern
Geschäftsführerin
Pädagogische Leitung

Thomas-Peter Gerold-Siegl, MBA
Geschäftsführer
Wirtschaftliche Leitung

INHALTSVERZEICHNIS

Integration als Zwischenschritt	4
KIWI-Pädagogik ist seit jeher eine Pädagogik der Vielfalt	10
Die eigenen Überzeugungen und Haltungen kritisch hinterfragen	16
Die Möglichmacher*innen	22
Kompetenzstelle Inklusion Elementarpädagogik (KSI)	28
Buchrezensionen	34

INTEGRATION ALS ZWISCHENSCHRITT

Inklusion – eine Frage der persönlichen Haltung

Dieser Artikel zeigt zunächst die Entwicklung von der Separation von Kindern mit Beeinträchtigungen über die Integration hin zur Inklusion auf.

Die Autorin setzt sich mit den verschiedenen Begrifflichkeiten rund um Inklusion auseinander und

erläutert die Bedeutung der persönlichen Haltung gegenüber einem inklusiven Ansatz. Mit Blick auf den Anti Bias-Ansatz wird eine Umsetzungsmöglichkeit im pädagogischen Alltag thematisiert.

MAG.^A LISA KNEIDINGER



MAG.^A LISA KNEIDINGER

Kindergarten- und Hortpädagogin, Psychologin, Supervisorin & Coach, Konflikt- und Mobbingberaterin, bei KIWI als pädagogische Qualitätsentwicklerin tätig.

INTEGRATION AS AN INTERMEDIATE STEP

Inclusion – a question of personal attitude

This article outlines the development from separation of children with disabilities through integration to inclusion.

The author deals with various terms surrounding inclusion and explains the importance of personal

attitudes towards an inclusive approach. With a view to the anti-bias approach, a possibility for implementation in everyday educational practice is discussed.

Bereits seit den frühen 1980er-Jahren wird in Österreich die Integration von Kindern mit Behinderung in Schulen und Kindergärten diskutiert (vgl. Rittberger 2019). Die zahlreichen Umschreibungen wie etwa „Miteinander statt nebeneinander“ oder „Mittendrin statt nur dabei“ bringen zum Ausdruck, worum es geht: Kinder mit inklusionspädagogischem Förderbedarf sollen gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung die gleichen Bildungschancen besitzen.

Auch in der UN-Behindertenrechtskonvention als Übereinkommen der Vereinten Nationen ist festgeschrieben, dass das Menschenrecht auf Bildung bei Menschen mit Behinderungen gefördert, geschützt und gewährleistet werden muss.

VON DER SEPARATION ZUR INTEGRATION

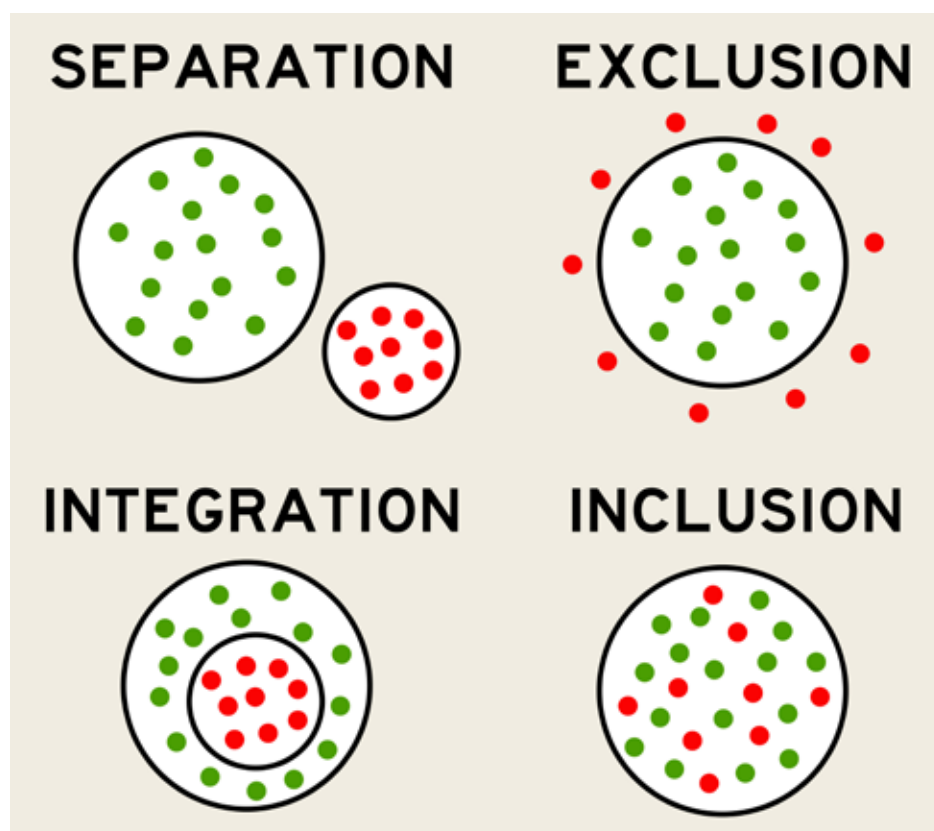
Im 17. Jahrhundert wurden in Folge der Gedanken der Aufklärung alle Kinder als bildsam betrachtet und gemeinsam beschult. Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Österreich kognitiv

beeinträchtigte Kinder sowie Kinder mit physischen Behinderungen in Sonderschulen und „Anstalten für Idioten und Schwachsinnige“ separiert (vgl. Rittberger 2019).

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs wurden insbesondere in Wien durch Otto Glöckel (*1874, gest. 1935, sozialdemokratischer Politiker und Schulreformer)

„Nachholstunden“ für leistungsschwache Kinder sowie die „Wiener Hilfsschule“ eingerichtet.

Die Nationalsozialisten veränderten den Namen der Hilfsschule in „Sonderschule“ und bestimmten – je nach Schwere der Behinderung – die Bildungsmöglichkeiten für diese Kinder. Mitte der 1950er-Jahre wurden Sonder- und



Spezialschulen für schwer geistig beeinträchtigte Kinder eingerichtet. Erst in den frühen 1980er-Jahren gab es in Wien wieder Initiativen für eine Integration dieser Kinder ins Regelschulwesen.

ZUM BEGRIFF „INTEGRATION“

Integration – nicht nur in Bildungsinstitutionen – hebt den Zustand der Exklusion und Separation auf und gliedert Menschen, die bisher von einem System ausgeschlossen waren, ein. Sie ist als Prozess zu verstehen (vgl. Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik). Integration kann sich etwa auf den Bereich der Migration oder insbesondere auf Menschen mit Behinderung beziehen. In der Pädagogik schaffen Integrationsschulen oder Integrationskindergärten die Möglichkeit für Kinder mit Beeinträchtigungen, am Bildungsgeschehen teilzunehmen. Allerdings setzt Integration eine gesellschaftlich konstruierte Normalität voraus, an die sich bestimmte Gruppen anpassen sollen.

Integration wird in der Pädagogik als „gesellschaftlich relevanter Prozess

verstanden, der das Zusammenspiel aller Systempartner für Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen erfordert“ (Land Oberösterreich 2012). Förderlich dabei sind eine reduzierte Kinderhöchstzahl und die Unterstützung der Gruppensituation durch Stützkräfte, die eine individualisierte und differenzierte Bildungs- und Erziehungsarbeit für alle Kinder und im Speziellen für Kinder mit Beeinträchtigungen ermöglichen. Integration im Kindergarten zielt darauf ab, dass sich alle Kinder auf Basis ihres jeweiligen Entwicklungsstandes im gemeinsamen Handeln, Spielen und Lernen als kompetent erfahren können und einen Ort erleben, an dem Solidarität und Gemeinschaft gepflegt wird (vgl. Land Oberösterreich 2012).

Integrative Erziehung soll ein Gegengewicht zu Ausgrenzung und Diskriminierung darstellen und Kindern folgende Erfahrung ermöglichen: Andere Kinder sind in ihrem Tempo, ihren Ausdrucksmöglichkeiten oder ihrer Leistungsfähigkeit anders (vgl. Bundeskanzleramt 2023). Damit dies gelingen kann, braucht es die gelebten Prinzipien der Individualisierung und Differenzierung. Diese Prin-

zipien bedeuten, dass Bildungsangebote unter Berücksichtigung der individuellen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen des Kindes gestaltet werden.

INKLUSION ALS PROZESS DER TEILHABE

Inklusion geht noch einen Schritt weiter und somit über Integration hinaus. Der Begriff setzte sich erst ab der Jahrtausendwende durch und kann entweder ausschließlich auf Menschen mit Behinderung bezogen sein und ausdrücken, dass diese gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung von Anfang an in allen Lebensbereichen selbstbestimmt leben und zusammenleben sollen. Inklusion kann aber auch über das Kriterium „Behinderung“ hinaus gedacht werden und zum Ziel haben, dass alle Kinder, so wie sie sind, mit ihrer jeweiligen Erstsprache, mit ihrem jeweiligen familiären und kulturellen Hintergrund und unabhängig von Religion oder Wohnort gleichberechtigt sind.

„Inklusion stellt (...) eine Aufforderung dar, Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit





wahrzunehmen und anzuerkennen – in ihrer ganzen Persönlichkeit als mehrfachzugehörig und nicht nur mit Blick auf einen Aspekt ihrer Identität“ (Wagner 2017, S.14). Damit lenkt Inklusion den Blick weg von dem einen Kind mit Einschränkungen oder Behinderungen, das integriert werden soll, hin auf jedes Kind, das in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen wird.

Auch die Kompetenzstelle Inklusion Elementarpädagogik der Stadt Wien versteht unter Inklusion einen Prozess der Wertschätzung von Verschiedenheit (Kompetenzstelle Inklusion Elementarpädagogik der Stadt Wien 2022).

ZUR HALTUNG PÄDAGOGISCHER FACHKRÄFTE

Inklusion braucht die „Anerkennung der Besonderheit eines jeden Menschen, der Mehrfachzugehörigkeit eines Menschen, der Anerkennung der Tatsache, dass

bestimmte Gruppen eher gefährdet sind, Barrieren zu erfahren, als andere“ (Groschwald & Rosenkötter 2021, S. 11). Diese Vorgabe stellt hohe Ansprüche an Menschen, die Inklusion leben und in der Praxis umsetzen möchten. Zum einen geht es darum zu akzeptieren, dass Kinder nicht nur einem Aspekt, wie dem Geschlecht, der Erstsprache etc. zugeordnet werden dürfen (s. o.), sondern verschiedenen Aspekten zugehörig sind, die auch über die Zeit hinweg variieren. Zum anderen braucht es hohe Sensibilität für die zahlreichen Hindernisse, auf die Kinder stoßen können. Diese Behinderungen können räumlicher Natur sein, aber auch Bildungsbarrieren wie soziale oder kulturelle Herkunft (vgl. Herrmann 2017) können Kinder einschränken. Diese Bildungsbarrieren müssen, bevor sie abgebaut werden können, zuerst erkannt werden. Dies erfordert einen kritischen Blick, und wie Wagner 2017 betont, ein Verständnis gesamtgesellschaftlicher Verhältnisse.

Wenn elementarpädagogische Fachkräfte beschließen, sich auf den Prozess zur Entwicklung einer inklusiven Bildungseinrichtung einzulassen, muss in erster Linie die persönliche Haltung der Inklusion gegenüber thematisiert werden. Die eigene Haltung, die „auf (...) Zielen, Hoffnungen, Ängsten, Vorurteilen, Erwartungen und Erfahrungen beruht, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Diese Haltung ist geprägt durch die elementaren Werte, Normvorstellungen und Einstellungen eines Individuums und bestimmt ganz maßgeblich das subjektive Denken und Handeln“ (Leisau 2022). Regelmäßige Reflexionen, allein oder gemeinsam mit anderen, können beim Erkennen „blinder Flecken“ unterstützend sein. So können etwa Fragen, woher die praktizierten Werte stammen oder ob die Vorstellungen von Menschen in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Bildern stehen, Etikettierungen aufdecken.



DER ANTI-BIAS-APPROACH ALS REALISIERUNGSMÖGLICHKEIT VON INKLUSION

Der von der US-Amerikanerin Louise Derman-Sparks und anderen in den 1990er-Jahren für den frühpädagogischen Bereich entwickelte Ansatz will die durch alltägliche und oftmals unbewusste Diskriminierungen und Stereotypisierungen verursachten Ausgrenzungen verhindern.

Der Anti-Bias-Approach verfolgt konkret vier Ziele: Alle Kinder sollen in ihren Identitäten gestärkt werden; alle Kinder sollen die Möglichkeit für Erfahrungen mit Vielfalt haben; die Kinder sollen zu kritischem Denken über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit angeregt werden; und schließlich beim Aktivwerden gegen Unrecht unterstützt werden (Richter 2024).

Der Anti-Bias-Approach geht davon aus, dass es Erwachsenen und Kindern nicht möglich ist, vorurteilsfrei zu denken und zu handeln, weil Vorurteile vielfach nicht bewusst sind und häufig eingeübt und dadurch gefestigt sind. Sie ermöglichen Menschen ein rasches Einschätzen der Bedeutung von Situationen und damit ein routiniertes Handeln. Richter (2024) erachtet Vorurteile erst dann als problematisch, wenn „Vorurteile Menschen auf bestimmte Aspekte reduzieren und

sie zugleich kollektivieren. Besonders in ungleichen Machtverhältnissen werden Stereotype und Vorurteile zur Rechtfertigung von Diskriminierung herangezogen“ (vgl. Fachstelle Kinderwelten).

ZUSAMMENHANG ANTI-BIAS-APPROACH UND INKLUSION

Gelingende Inklusion geht daher in einem ersten Schritt davon aus, diese Vorurteile bewusst zu machen und mit dieser vorurteilsbewussten Haltung das pädagogische Angebot zu gestalten. Richter (2024) führt in diesem Zusammenhang vier Ziele an. Dazu gehören die vorurteilsbewusste Gestaltung der Lernumgebung sowie die Gestaltung der Interaktionen mit Kindern. Ebenso ist bei den Formen der Zusammenarbeit im Team als auch mit Bezugspersonen auf Vorurteilsbewusstsein zu achten (vgl. Wagner 2017; Richter 2024). Dies gelingt durch das Erkennen des eigenen soziokulturellen Hintergrunds und dessen Einfluss auf das berufliche Handeln sowie das Reflektieren eigener Erfahrungen mit unterschiedlichen Aspekten sozialer Vielfalt.

Soziale Vielfalt oder Diversität meint das Berücksichtigen sämtlicher Aspekte von Menschen wie ihre soziale Herkunft oder ihren kulturellen Hintergrund. Dadurch

werden Menschen und so auch Kinder in ihrer gesamten Unterschiedlichkeit akzeptiert bzw. diese Unterschiede geschätzt.

Den Zusammenhang zwischen dem Anti-Bias-Approach und Inklusion stellt Wagner (2020) in folgender Weise dar: „Im Ansatz ‚Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung‘ © geht es zunächst darum, sich der Ursachen und Wirkungen von Vorurteilen und Diskriminierung in Kindertageseinrichtungen bewusst zu werden. (...) Der Ansatz verbindet das Recht auf Bildung mit dem Recht auf Schutz vor Diskriminierung. Damit hat er eine klare Wertorientierung: Unterschiede sind gut, diskriminierende Vorstellungen und Handlungsweisen sind es nicht.“

Inklusion in Bildungseinrichtungen legt Wert darauf, Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit und damit Einzigartigkeit wahrzunehmen. Die Ziele, Prinzipien und Methoden des Anti-Bias-Approach sind für die Gestaltung einer inklusiven Bildungspraxis hervorragend geeignet. Gleichzeitig muss auch stets das Wohl der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Auge behalten werden, damit es hier bei keinem der Beteiligten zu Überforderung kommt.

LITERATUR:

Ahrbeck, Bernd (2017). Der Umgang mit Behinderung. Besonderheit und Vielfalt, Gleichheit und Differenz. Stuttgart: Kohlhammer.

Bundeskanzleramt (2023). Inklusion von Kindern mit Behinderungen – Kindergarten. Verfügbar unter <https://www.oesterreich.gv.at/Seite.1220600.html>

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023). Inklusion von Kindern mit Behinderung. oesterreich.gv.at https://www.oesterreich.gv.at/themen/menschen_mit_behinderungen/kindheit_und_behinderung/Seite.1220600.html

Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung. Institut für den Situationsansatz. Verfügbar unter <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/> Zugriff am 17.09.2024

Groschwald, Anne; Rosenkötter, Henning (2021). Inklusion in Krippe und Kita: Ein Leitfaden für die Praxis. Freiburg: Herder Verlag.
Felder, Marion; Schneiders, Katrin (2016). Inklusion kontrovers. Herausforderungen für die soziale Arbeit. Schwalbach/Ts: WOCHENSCHAU Verlag.

Herrmann, Karsten (2017). Inklusion heißt Barrieren zu identifizieren und zu überwinden. Experteninterview zum Thema „inklusive Pädagogik“ mit Prof. Dr. Timm Albers. Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe). Verfügbar unter <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=728:inklusion-heisst-barrieren-zu-identifizieren-und-zu-ueberwinden&catid=45> Zugriff am 11.09.2024

Kompetenzstelle Inklusion Elementarpädagogik der Stadt Wien. Verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/bildung/kindergarten/inklusion/kompetenzstelle.html> Zugriff am 11.09.2024

Land Oberösterreich (2012). Handbuch für Integration. Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung in öö. Kinderbetreuungseinrichtungen. Linz: Amt der Öö. Landesregierung Direktion Bildung und Gesellschaft, Kinderbetreuung.

Leisau, Annett (2022). Inklusion in elementar-pädagogischen Einrichtungen. Osnabrück: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V.(nifbe). <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=1016:inklusion-in-elementar-paedagogischen>

Nowack, Susanne (2013). Die Rolle der pädagogischen Fachkraft im inklusiven Prozess. Verfügbar unter: <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/die-rolle-der-paedagogischen-fachkraft-im-inkluisiven-prozess> Zugriff am 09.09.2024

Richter, Sandra (2024). Vorurteilen und Diskriminierung in der Kita begegnen. Freiburg: Herder Verlag.

Rittberger, Michael (2019) Die Geschichte der Sonderschulen und der Sonderpädagogik. In Jilek-Bergmaier, Florian; Falkinger, Barbara; Grubich, Rainer; Lener, Gabriele; Rittberger, Michael (2019). Sonderschule vorwärts – rückwärts. Schulheft 174/2029. Innsbruck: Studienverlag. https://schulheft.at/wp-content/uploads/2021/03/SH_174_Buch_web.pdf

Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH). Verfügbar unter: <https://stiftungen.stiftungschweiz.ch/organisation/stiftung-schweizer-zentrum-fuer-heil-und-sonderpaedagogik> Zugriff am 10.09.2024

Wagner, Petra (2020). Für alle heißt für alle – ohne Diskriminierung! Inklusion in der Kitapraxis mit dem Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung ©. Verfügbar unter: https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2020/12/Wagner_fK_4-2020_aktuell.pdf Zugriff am 16.09.2024

Wagner, Petra (Hrsg.) (2017). Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Freiburg: Herder.

Miele

Ich spüle hygienisch.
schnell.
effizient.
nachhaltig.



Ich bin **MasterLine.**

Ihre Spülmaschine für erstklassige Hygiene und optimiertes Zeitmanagement.

Die neue MasterLine Serie ist auf höchste Anforderungen des professionellen Geschirrspülers ausgelegt. Exzellente Reinigungsergebnisse, intelligente Funktionen und eine intuitive Bedienung erleichtern den Arbeitsalltag.

Entdecken Sie die Vorteile: miele.at/pro/masterline

Miele Professional. Immer Besser.